

„Zustimmung“ unterscheidet und an der Unbedingtheit der Zustimmung trotz der „bloßen“ Konvergenz der Wahrscheinlichkeiten auf der Folgerungsseite festhält; 3. Daß er diese Unbedingtheit in der Person verwurzelt sein läßt. Die verwinkelten Gedankengänge Newmans werden vom Vf. übersichtlich dargestellt. Eine kritische Auseinandersetzung, wie sie neuerdings etwa J. Brechtken versucht (vgl. die folgende Besprechung), vermißt man allerdings. — Abschließend kann gesagt werden, daß jedem, der sich mit Newman beschäftigen möchte, dieser Band als Einführung zu empfehlen ist.

BRECHTKEN JOSEF, *Real-Erfahrung bei Newman*. Die personalistische Alternative zu Kants transzendentalen Subjektivismus. (72.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1973. Kart. DM 18.60.

Newman hat, wie E. Przywara bereits 1927 nachwies, Kant niemals im Original gelesen, sondern sich mit der Lektüre eines Werkes von Chalybäus über Kant begnügt, das ihm allerdings eine durchaus richtige Darstellung der Theorie Kants vermitteln konnte. Brechtken geht der Frage nach, warum Newman von Kants Theorie so enttäuscht war, daß er darin keine Lösung des Erkenntnisproblems zu finden glaubte. Darüber hinaus verspricht der Titel der Untersuchung in der Theorie Newmans eine personalistische Alternative zu Kants transzendentalen Subjektivismus. Auf die erste Frage findet Vf. eine eindeutige Antwort: Newman konnte die Einschränkung des Erfahrungshorizontes auf die äußere Sinnlichkeit nicht akzeptieren. Für ihn gab es noch eine andere Möglichkeit von „Erfahrung“: nämlich die innere Erfahrung des Gewissens. In ihr sah er auch die Möglichkeit einer Gotteserkenntnis gegeben.

Wichtiger als dieses historische Problem ist jedoch das systematische: die Möglichkeit einer personalistischen Alternative zu Kants transzendentalen Subjektivismus. B. stellt beide Auffassungen dar, um sie dann zu vergleichen. Dabei zeigt sich, daß er Newman durchaus kritisch gegenübersteht. Er spricht davon, daß die Unterscheidung zwischen einer „realen“ und „begrifflichen“ Erfassung von Begriffen (real and notional apprehension) von der Sache her unhaltbar ist. Er weist den Widerspruch auf, der darin liegt, daß Newman einerseits von den „unbekannten Dingen jenseits der Empfindung“ spricht, also von einem dem Sinn und Intellekt gegenüber transzendenten „Ding an sich“, daß er aber andererseits von diesem eine Menge Aussagen macht („Einheit, Individuum, Substanz“ usw.). Dazu kommen Rückfälle in einen geradezu naiven erkenntnistheoretischen Realismus. Die kritisierten Aussagen offenbaren die empiristisch-nominalistische Herkunft der Erkenntnisphilosophie Newmans. Dennoch überschreitet er in

einem entscheidenden Punkt den Empirismus. Er unterscheidet sauber zwischen der Folgerung und der Zustimmung. Während die Folgerung ein bedingter Akt ist, wird die Zustimmung unbedingt gegeben. Erst damit wird die Wahrscheinlichkeit zur Wahrheit transzendiert. Da Gründe und Argumente die Zustimmung nicht erzwingen, muß die Unbedingtheit der Zustimmung in der Person gründen, die die Wahrheit durch ihre Stellungnahme bezeugend manifestiert. Darin liegt der „Personalismus“ der Konzeption Newmans. B. gesteht freilich zu, daß sich bei Newman letzte Unklarheiten im erkenntnistheoretischen Problem zeigen. An manchen Stellen spricht Newman den Übergang von der bedingten Folgerung zur unbedingten Zustimmung als „paradox“ an. Auch scheinen die Implikationen der Rede vom Unbedingten in der Erkenntnis, durch die allein die Wahrheit erreicht werden kann, bei Newman nicht voll durchreflektiert zu sein. Sonst könnte er sich nicht immer wieder auf die „psychologischen Tatsachen“ berufen, wo doch die Notwendigkeit der Anerkennung des apriorischen Charakters des Unbedingten vonnöten wäre.

Das Verdienst der Arbeit von Brechtken liegt darin, daß er den Vergleich zwischen Newman und Kant, den zum erstenmal J. Artz angestellt hat (Newman-Studien VII), in einem entscheidenden Punkt weiterführt. Allerdings kann und will auch seine Arbeit nicht die Tatsache verschleiern, daß Kant ein wesentlich schärferer Denker war als Newman. Insofern ist der Anspruch, Newmans personalistischen Ansatz als „Alternative“ zu Kants transzendentalen Subjektivismus anzubieten, sehr kühn. Man wird auch sagen müssen, daß B. in dem schmalen Bändchen eher andeutet, in welcher Richtung er eine Lösung sieht, als diese selbst zu bieten. Zu viele Fragen bleiben offen. Denn zweifellos kann die Person eine unbedingte Zustimmung auch zu falschen Folgerungen und damit zu Irrtümern geben. Eine Erkenntnisphilosophie muß auch eine Theorie vom Irrtum einschließen und sich die Frage nach Kriterien der Unterscheidung zwischen Irrtum und Wahrheit stellen. Sonst setzt man sich dem Vorwurf aus, daß die Zustimmung eben doch eine von der Sache her unbegründbare Willensentscheidung der Person darstellt. Die Unbedingtheit der Zustimmung ergäbe sich dann nicht aus der Unbedingtheit der Wahrheit, sondern wäre bloße Setzung der Person.

Linz

Günter Rombold

ULRICH FERDINAND, *Leben in der Einheit von Leben und Tod*. (154.) Knecht, Frankfurt a. M. 1973. Kart. lam. DM 16.80.

Diesem Buch könnte man nur in einem meditativen Essay gerecht werden, der einem bei der Lektüre wie von selbst kommt, um schließlich zu einer Neubesinnung zu füh-